

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1885**

18.12.1885 (No. 151)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-943023](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-943023)

Betrachtungen vor Jahreschluss.

Noch wenige Wochen und wir stehen an der Schwelle des neuen Jahres, die Blicke zärend und hoffnungsvoll zugleich auf die verschlossene Pforte gerichtet, hinter welcher die Schicksalsgeheimnisse der kommenden zwölf Monde ihrer Enthüllung entgegenreifen. Noch wenige Wochen, dann ist das Jahr 1885 abgethan, abgethan für immer. Kaum ein Blick, kaum ein Gedanke wendet sich zurück zu ihm, dessen Regentschaft in der Minute der zwölf Glockenschläge ihr Ende erreicht! Seltzam . . . Wie wir von einem Ort, der lange unsre Heimath gewesen, von Wandergefährten, mit denen wir eine geraume Strecke der Lebensstraße gemeinsam durchpilgert und Licht wie Schatten des wechselvollen Weges getheilt, nicht für immer scheiden würden ohne ein warmes Lebewohl, ohne einen bewegten Rückblick auf die Prüfungen und Segnungen der vergangenen Tage der Gemeinschaft, so ziemt es uns doch wahrlich auch, dem alten Jahr zum Abschiede ernstfreundlich in's Auge zu schauen, mit stummem Dank für Alles, was es gut gemacht. Oder hätte es das nicht gethan? Bescheerte es uns nicht neben Schwerem und Schmerzlichen unverhoffte Freuden Gaben? Neben trüben Zeiten mit grauem Himmel echte Sonnenstunden? Bewahrte er uns nicht vor manchem Verlust? Ließ es nicht manchen Kelch an uns vorübergehen, manche drohende Wolke über unserm Haupte dahinziehen, ohne daß der zündende Strahl, vor dem wir bangten, auf uns niederzuckte? Und wenn es nahm, gab es nicht auch wieder? Gab es uns nicht manches schöne Gelingen, manche Wunsch Erfüllung, manches nur halboverdiente Heil für Herz und Haus?

Aber wir, wir haben wohl mehr oder weniger Alle dieses nun scheidende Jahr nicht ganz so benutzt, wie es sein konnte und uniprünglich in unserer Absicht lag; wir haben ihm manche Unterlassungssünde und mehr abzubitten. Seine Stunden wurden nicht immer gut angewandt und zu Rathe gehalten, seine stillen Mahnungen oft überhört, seine Güte und Langmuth mit Undank gelohnt.

Wir nehmen Mancherlei mit hinüber in's neue

Jahr, was uns den Verkehr mit demselben von vorn-herin erschwert und sich als Kette an unsern Fuß hängt. Müßen wir es denn mit hinübernehmen?

Das neue Jahr gibt so ziemlich jedem Menschen etwas wie einen moralischen Ruck; es rüttelt ihn auf aus dem alten Schlendrian, er denkt ein bißchen über sich nach wie Einer, der lange geträumt hat und sich nun wieder zurechtfinden muß in seiner Welt; secundenlang ist sein Blick geschärft für dasjenige, was besser sein müßte an ihm, und er faßt neue Vorsätze zum Guten. Ja, im neuen Jahr, da soll das nicht mehr vorkommen! Im neuen Jahre soll's gleich mein Erbes sein, dieses oder jenes auszugleichen. Im neuen Jahre will ich aber auch wirklich die bösen Fehler ernstlich abzulegen versuchen, wirklich hiermit oder damit beginnen.

Warum denn erst im neuen? Wer sagt uns, ob wir dann noch hier sind, um unsere guten Vorsätze in Thaten umzuwandeln, oder ob nicht unüberwindliche Hindernisse sich zwischen jene und uns stellen. Heute beginnen, was sich sofort beginnen läßt! Daß wir's womöglich vollenden oder doch glücklich anbahnen, bevor des alten Jahres abgeschlossene Welt für immer vor uns versinkt. Haben wir einem Uebelthäter in oder um uns abzuwehren, ein Unrecht zu sühnen, eine Nachlässigkeit auszugleichen, irgend eine im Trübel des täglichen Lebens wiederholt zurückgeschobene, schließlich nahezu vergessene Herzenspflicht zu erfüllen, heute noch sei der erste Schritt dazu gethan! Gilt es, ein Wort der Versöhnung oder des Trostes zu sprechen, ein zerissenes Band wieder anzuknüpfen, eine Brücke zu schlagen über Abgründe und Verzeihung erbittend hinzutreten vor Jene, welche unserer vielleicht sehnsuchtsvoll harren, ob es ihnen gleich selbst an der Kraft zu solcher erlösenden Liebeshat gebriht, liegt es in unserer Macht, auch nur ein Herz auf Erden froher schlagen zu machen, eine Thräne zu trocknen, einen Lichtstrahl in ein dunkles Leben zu senden, thun wir's dann ungesäumt noch im alten Jahre, auf daß sich rothe Liebesfäden aus diesem in jenes hinüber-spinnen, zu Gunsten des Zukunftsgewebes, welches unser Blick noch nicht schauen darf.

Senden wir unsere Friedensapostel aus, so lange es noch Zeit ist; kaufen wir uns los von alter Schuld und Schwäche, machen wir unser Leben klar und glatt und licht, zur Ehre des niedergehenden wie des emporsteigenden Jahres.

Und dann mag es kommen, das Jahr 1886. Einen geklärten, geordneten Geist, eine schöne, aus dem Bewußtsein redlichen Aufwärtsstrebens hervorgehende Gemüthsruhe, und neben dem festen Willen immer mehr „rothe Fäden“ in's vielfarbige Gewebe unseres Lebens zu flechten, die eben so feste Zuversicht auf fernere, gnädige Führung: „Herz, das rett'n wir hinüber aus dem alten in das neue!“

Tagesbericht.

Vor dem Kaiserlichen Palais in Berlin verursachte gestern Nachmittag abermals ein Geisteskranker eine peinliche Scene. Ein unbekannter Mann in mittleren Jahren, anscheinend ein Bauer aus Ostpreußen, versuchte sich Zutritt in's kaiserliche Palais unter der Angabe zu verschaffen, daß vom Kaiser ihm brieflich eine Audienz bewilligt worden sei. Aus dem Benehmen des Mannes erlah man, daß man es mit einem Geisteskranken zu thun habe und wurde derselbe alsbald nach der neuen Charitee geschafft.

Viel Lärm macht eine Ansprache des kommandirenden Generals v. Loë bei dem Stände-Offen in Düsseldorf. Auf ein ihm gebrachtes Hoch soll er geantwortet haben: „Das 7. und 8. Korps, die Rheinländer und Westphalen, haben stets fest zusammengestanden, wo es galt, dem auswärtigen Feind die Spitze zu bieten. Und sie werden auch in Zukunft die Waffenbrüderschaft betheiligen, wenn, was in Kurzem bevorsteht, wieder gegen den Feind marschirt werden muß.“ Die Nordd. A. Z. vermuthet, daß der General falsch verstanden worden sei und gesagt haben werde: „Die Rheinländer und Westphalen werden auch in Zukunft ihre Waffenbrüderschaft betheiligen, wenn, was i h e r Kurz oder Lang eintreten kann, wieder gegen den Feind marschirt werden muß.“

Die Sieblingskinder.

Novelle von M. Gerbrandt.

Unberechtigter Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Alexander v. Starow, der die Gabe besaß, auch unausgesprochene Klagen zu verstehen, hatte dies auf den ersten Blick bemerkt und seinen Einfluß zu Valeriens Gunsten bei Frau Wolter verwandt. Dies aber hatte Leonie, welche die Aufmerksamkeit ihres ja erklärten Anbeters für sich allein beanspruchen zu dürfen meinte, sehr ungnädig aufgenommen; — es hatte — und dies war nicht das erste Mal — einen kleinen Streit zwischen den Beiden gegeben, in Folge dessen Leonie sich tief gekränkt und Alexander etwas verdrossen fühlte.

Als aber jetzt der Wagen in den Wald einbog, als der Frieden der Natur die verstimmten Gemüther begrüßte, da verwandelte sich Leonie's Aerger plötzlich in sanfte Nüchternung. Sie blickte eine Weile ganz still um sich und sagte dann mit feuchten Augen: „O, Mama — Valerie, seht nur, wie schön!“

Starow, der beim besten Willen einen so kleinen Groll nicht hätte eine halbe Stunde lang festhalten können, war auf's Neue von ihrem Wesen entzückt, und die Gesellschaft gerieth allmählich in die glückliche Stimmung unbefangenen Genusses, die man sich von dem Ausfluge versprochen hatte.

Am Forsthaufe, das zum Sammelplatz bestimmt worden, wurde zuerst Halt gemacht. Von hier aus, meinte Leonie, könne man zunächst nach der Ruine einer alten Kapelle hinaufsteigen, wo sie als Kinder einmal gewesen seien. Es sei aber weit und mühselig zu klettern.

„Nun, dann bitte verschont mich!“ sagte Alphonse, neben Frau Wolter Platz nehmend, die sich in die Laube

vor der Thür des Forsthauses gesetzt hatte. Er fand, daß jetzt, wo er Leonie lebenswürdig und Alexander ungestimmt sah, wie nie zuvor, der Augenblick gekommen sei, wo er der Mutter seine Verdienste um die zu erwartende Verlobung vor Augen stellen könne.

„Du, Valerie, magst hier bleiben und darauf sehen, daß das Mittagessen in passender Art zubereitet wird,“ sagte Frau Wolter. „Man macht sonst wunderliche Erfahrungen bei solchen Ausflügen auf's Land.“

Alexander, der bereits Leonie's Arm durch den seinen gezogen hatte und einige Schritte mit ihr vorausgegangen war, wandte sich schnell zurück und sah Valerie, still und ohne Murren, eben im Begriff, in's Haus zu treten.

„O, gnädige Frau, heut' könnten solche Erfahrungen doch nur den Eindruck unserer Zolle erhöhen,“ sprach er bittend. „Oder im Nothfall warten wir, bis uns Fräulein Valerie begleiten kann.“

„Ach, immer warten!“ rief Leonie verdrießlich.

„Aber Fräulein Leonie, wenn Sie Ihrer Schwester einen Gefallen damit thun?“

„Sie denken nur immer an meine Schwester! Valerie ist Ihr drittes Wort,“ schmolte Leonie.

Er erröthete und biß sich auf die Lippen.

Valerie lächelte bitter. Wie oft hatte sie ihn so zornig erröthen und im nächsten Moment bei Leonie's erstem einlenkenden Wort wieder lebenswürdig nachgeben sehen!

Auch jetzt bezwang er sich schnell, ergriff Leonie's Hand und sagte, sie nach dem Hause zurückführend, mit leichtem Scherz:

„Fräulein Leonie, Sie wissen, daß ich auf einen Wink Ihrer schönen Hand mein Pferd über jene Felle dort spornen würde, aber dies einzige Mal haben Sie die Güte, auch meine Wünsche gelten zu lassen!“

„Valerie, wie ist das Dir möglich!“ rief Frau Wolter, und es bebte für den Kundigen schon ein nahe Angewitter in ihrer Stimme. Das junge Mädchen wollte sich erröthend zurückziehend, aber Alexander legte schnell die Hand auf ihren Arm. „Gnädige Frau, ich habe mich nun einmal darauf capricirt, heute mein Glück möglichst ungetheilt zu genießen,“ sagte er lebenswürdig drängend.

Sie lächelte nachgebend, wenn auch Valerie wußte daß es keineswegs vergebend war.

„Sie machen Ihre Kunst der Unwiderstehlichkeit selbst bei den Müttern geltend,“ sprach Frau Wolter. „Nun denn, geht mit meinem Segen!“

„Und mit dem meinen!“ jagte Leonie schnippisch, sich von ihrem Begleiter losmachend.

„Gnädiges Fräulein, das soll heißen“ — rief der junge Mann erglühend —

„Wo man meiner Gesellschaft so wenig Werth beizumißt, mag ich mich nicht ausdrängen. Es ist Ihnen jedenfalls genug, wenn Valerie mitgeht.“

„Leonie!“ rief die Mutter erzürnt.

Aber das Töchterchen hatte sich an das Holzgitter der Laube gestützt, hielt die Hand über die Augen und betrachtete angelegentlich die nächsten Baumwipfel.

Alphonse fand die Situation so komisch, daß er trotz des Aerger's seiner Mutter in lautes Lachen ausbrach.

„Halten wir uns dann nicht auf,“ sagte Alexander gelassenen Tones. Er nahm Valeriens Arm, verbeugte sich vor den Andern und ging.

„Sie dürfen Leonie nicht hart beurtheilen,“ sprach Valerie, als sie außer Hörweite der Abrigen waren. „Sie ist noch ein halbes Kind.“

„O ja — ein Kind!“ sagte Alexander gedehnt. Noch brannte die Röthe der Erregung auf seiner Stirn,

Bekanntmachung.

Wir bringen hierdurch zur Anzeige, daß vom 1. Januar 1886 ab für neue Einlagen folgende Zinsbedingungen gelten:

Wir vergüten

- 1) für Einlagen mit halbjähriger Kündigung $\frac{1}{2}\%$ unter dem jeweiligen Discout der Deutschen Reichsbank, mindestens aber $3\frac{1}{2}\%$, höchstens $4\frac{1}{2}\%$ p. a.
- 2) für Einlagen mit 3monatlicher Kündigung 3% p. a.
- 3) für Einlagen mit 14tägiger Kündigung und für Guthaben bei dem Checkbureau $2\frac{1}{2}\%$ p. a.

Oldenburgische Spar- und Leih-Bank.

Thorade. Propping. Jaspers.

Zum Festbedarf

empfehle feinstes Weizenmehl und täglich frischen Gest. **Aug. Fimmen,** Ziegelhofstr.

Farin hellen und dunklen, sämtliche Gewürze u. s. w. **R. Hallerstede.**

Mehl ungarisches, feinste Qualität, **R. Hallerstede.**

Zu passenden

Weihnachtsgeschenken

bringe mein großes Lager von Pelzwaaren, Hüten und Mützen in gütige Erinnerung.

Muffen von Mk. 3.50 an, Hüte von 2 Mk. an. Kinderhüte von 1 Mk. an, Winter-Mützen von 50 Pf. an, Pelzbarrets von Mk. 2.75 an. Nur eigenes Fabrikat. **C. F. Hartmann,** Kürschner.

Gestifte Hauskäppchen in großer Auswahl.

Deutsche Reichsfestspiele.

Verband Oldenburg.

Am Sonntag, den 20. Dezember 1885 in der „Union“:

Großer

Gesellschafts-Abend

unter gütiger Mitwirkung des Herrn Concertmeisters **Echold**, der Kapelle des 91. Inf.-Regts. unter Leitung des Herrn Musikdir. **Hüttner**, und sehr geschätzter Dilettanten. Saalöffnung $7\frac{1}{2}$ Uhr. Anfang 8 Uhr. Entree 75 Pf.

Billets zu 50 Pf. sind im Vorverkauf zu haben bei den Herren **J. D. Willers**, Heiligengeiststraße, **W. Kolte**, Langestraße, in der Buchhandlung von **Bültmann und Gerrits**, im „Neuen Hause“, in der „Union“ und **Gilers** Restauration. $\frac{3}{4}$ des Ertrages sind zu einer Weihnachtsbescherung für hiesige arme Kinder bestimmt.

Club „Hilgesdor.“

Am Sonntag, den 20. Dezember:

1. Gesellschafts-Abend

im Vereinslokal (Oldenburger Hof, Nelkenstraße) mit reichhaltigem Programm. — Nichtmitglieder haben Zutritt gegen ein Entree von 30 Pf. Der Vorstand.

Hollmanns Hotel.

Oldenburger Zither-Club

Am Sonntag, den 20. Dezember:

Grosser Gesellschafts-Abend

mit ganz neuem Programm.

Entree 30 Pf. Anfang 7 Uhr.

Der Ertrag ist zum Besten des Oldenburger Waisenhauses bestimmt. Der Vorstand.

Karten im Vorverkauf sind zu haben bei Herrn **Bernus**, Peters Restaurant und **Hollmanns** Hotel.

Das Cigarren- und Taback-Geschäft

von **G. Kollstede**

empfehle außer einem großen Lager gut abgelagerter Cigarren im Preise von Mk. 25 bis 500, zu

Weihnachts-Geschenken

besonders geeignet: Cigarren hochfeiner Qualitäten in sehr eleganten $\frac{1}{20}$ und $\frac{1}{40}$ Packungen.

Vor Weihnachten einlaufende Ordres im Betrage von mindestens Mk. 10 werden franco ohne Berechnung des Portos versandt.

Weihnachts-Ausstellung.

Empfehle mein geschmackvolles braunes und weißes Christzeng in bekannter Güte, Auflauf, hübsche Baumkuchen, Marzipan, braune Kuchen, sowie alle anderen feineren Conditoreisachen.

Aug. Fimmen, Ziegelhofstr.

Hüte!

Hüte!

Weihnachts-Ausverkauf.

Carl Blensdorf,

Langestraße 34. Langestraße 24.

Hüte!

Hüte!

Große Weihnachts-Ausstellung

in feinstem Lübecker Marzipan, Tannenbaumconfect, Dessertbonbons, Chocoladen, Biscuits, Knallbonbons und Bonbonnieren.

Christian Wolken,

Chocoladen- und Bonbonsfabrik, Eisenstr. 2.

Vorzüglich geeignetes Weihnachtsgeschenk.

Im Verlag von Baumgärtner's Buchhandlung in Leipzig erschien und ist in jeder Buchhandlung zu haben:

Geographisches Lotto.

Ein Gesellschaftsspiel für 2 bis 8 Personen.

4. Auflage. 1883.

In eleg. Kästen. Preis 4 Mk.

Von diesem überall bekannten und beliebten Spiele liegt bereits die 4. Auflage in eleganter Ausstattung vor.

Dieses unterhaltende Spiel, welches acht sorgfältig in Farbendruck ausgeführte Landkarten enthält, ist zugleich das beste Lehrmittel, um sich in kürzester Zeit eingehende Kenntniß der hervorragendsten Hauptstädte, Länder, Flüsse, Gebirge, Meere, Inseln zc. zu verschaffen. Jeder Spieler erhält eine Karte mit roth ausgezeichneten geographischen Punkten (Bayern, Ostsee, Alpen, Wien u. s. w.). Einer der Mitspielenden ruft die Namenskärtchen aus und die Spielenden besetzen mit kleinen Blättchen die ausgerufenen Punkte. Wer zuerst eine ausgemachte Anzahl von Punkten besetzt hat, ist König. Als äußerst amüßant und zugleich in hohem Maße instructive Unterhaltung für die Winterabende kann es Alt und Jung nicht warm genug empfohlen werden und sollte in keiner Familie fehlen.